CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen Cæcilien Vereins.

Monatsschrift für Katholische Kirchen Musik

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., at Second Class Rates.

XIII. Jahrgang.—No. 11. Mit einer Musikbeilage. | Milwaukee, Wisconsin. 1. November 1886. | J. Singenberger. Redakteur u. Herausgeber.

In der Musikbeilage

ist Seite 83 in meinem Tantum ergo für 4 Männerstimmen ein zweiter Schluß ad libitum beigefügt; wer sich für den zweiten entscheidet, lasse ihn ritardirt und in bedeutend abnehmender Tonstärke singen.

J. Singenberger.

Fest der hl. Cäcilia. 22 November.

Wie bekannt, können die Mitglieder des Cäcilienvereines unter den üblichen Bedingungen am Feste der hl. Cäcilia oder am folgenden Sonntage einen vollkommenen Ablaß gewinnen. Es wäre sehr zu wünschen, daß das Fest unserer hl. Patronin allerorts von unseren Vereinen recht würdig gefeiert würde, durch Empfang der heil. Sakramente, feierlichen Gottesdienst, und wenn möglich kirchenmusikalische Aufführungen. Zugleich bitte ich um Einsendung von Berichten über das Fest. Wer dem Vereine noch nicht angehört, aber beizutreten wünscht, möge noch vor dem 22. d. M. sich bei Unterzeichnetem melden und den Vereinsbeitrag beilegen oder direkt an den Schatzmeister (J. Seitz, P. O. B. 1066, New York, N. Y.) senden. Nach den Statuten hat jedes Mitglied, das nicht zu einem Pfarrvereine gehört, $1.60 jährlichen Beitrag zu zahlen, erhält aber dann die „Cäcilia" gratis. Wo ein Pfarrverein existirt, kann man sich diesem anschließen. Pfarrvereinsmitglieder sind nicht verpflichtet die „Cäcilia" zu halten, obwohl es ihnen nur zu empfehlen ist.

J. Singenberger,
Präs. des A. C. V.

Kalendernotizen für die kathol. Chordirigenten.

1. November. Allerheiligen. In der 2. Vesper folgt unmittelbar nach dem Benedicamus Domino die Todtenvesper sub ritu duplici — d. h. die Antiphonen werden vor und nach dem Psalme ganz gesungen —, Vesperale Rom. neueste Ausgabe p. (73); ferner in Mohr's „Cäcilia" (18. Aufl.) p. 186; der Ps. Lauda anima nach dem Pater noster bleibt weg. Die Psalmen werden im Ferialtone gesungen, das Magnificat jedoch feierlich, also jeder Vers mit Initium, am Schlusse kein Gloria Patri, sondern Requiem aeternam etc.

1. November. Allerseelen. Um eine recht gute Aufführung des Requiem zu erleichtern, rathe ich den Herren Dirigenten Dr. O. Zardetti's Predigt über die Sequenz Dies irae noch einmal aufmerksam durchzulesen. (No. 3 und ff.) Bezüglich des Requiem erklärt die Kirche:

"In Missis et officiis Defunctorum, nec organo, nec musica, quam figuratam vocant, utimur, sed cantu firmo aut polyphono; quem etiam tempore Adventus, et Quadragesimæ in ferialibus diebus convenit adhiberi. (Caerem. Ep. lib. II. cap. XX §4.)

„In den Messen und Offizien für die Verstorbenen wenden wir weder die Orgel noch die figurirte Musik an, sondern nur den Choral oder den polyphonen Gesang, welcher sich auch für die Ferien der Advent- und Fastenzeit geziemt." —

Das Choral-Requiem verdient vor jedem anderen den Vorzug. Man beginne den Introitus Requiem sofort wenn der Priester am Altare angekommen; bei dem Graduale und dem Tractus mag man einzelne Verse recitiren; von der Sequenz Dies irae müssen alle Strophen gesungen werden, welche Fürbittcharakter tragen; Strophe 2—7 incl., 13 und 18 können übergangen werden. Ich mache darauf aufmerksam, daß man auch das Offertorium und Agnus Dei sofort mit dem Gebete des Priesters beginne, die Communio Lux aeterna aber bei der zweiten Einschenkung; es wird in dieser Hinsicht von den „nimmer satten" Organisten gar viel gefehlt und häufig, um den Priester nicht in der hl. Handlung aufzuhalten, dem zu langen Orgelspiele selbst der Text geopfert! Daß die Responsorien ferial zu singen sind, ist wohl Jedem bekannt. Nach dem Requiem folgt bei der Absolutio das Libera, das jedoch erst begonnen werden darf, wenn der Priester zur Tumba gekommen ist und das Gebet des Libera beginnt. Im Uebrigen verweise ich auf den Artikel „Todtenamt oder Requiem" in der Cäcilia 1881, p. 134.

28. November. Dom. I. Adventus. Erster Adventsonntag. Mit der Adventszeit beginnt wieder das Kirchenjahr, und zwar zunächst die Vorbereitung auf die Ankunft des Erlösers; der Advent ist die Zeit, wo wir unserer Sündhaftigkeit uns erinnern sollen und in der wir uns nach Befreiung sehnen, die Zeit der Enthaltsamkeit, der Buße und Aussöhnung. Diese Gedanken finden sich in der ganzen Liturgie ausgesprochen; daran erinnert die violette Farbe, das Verstummen der Orgel, das Wegbleiben des Gloria-Gesanges; in jedem Gesangsgebete klingt die Sehnsucht nach dem kommenden Erlöser.—So verordnet denn die Kirche, daß die Orgel in der Adventszeit bei Hochamt und Vesper, wenn de ea, schweige, außer am dritten Adventsonntage (Gaudete), und empfiehlt als besonders geziemend den gregorianischen Choral. Möchten unsere Chöre, die dem Chorale vielfach so ferne stehen und immer glauben, er passe nur für Requiem, Advent- und Fastenzeit, nun wenigstens in dieser Zeit diesen eigentlichsten Gesang der Kirche pflegen, und einmal die Choralmesse für die Adventsonntage gut einstudieren!

Bei dem Hochamte an den Adventsonntagen bleibt also das Gloria weg; Benedicamus und Deo gratias haben eine eigene Melodie—in Dominicis Adventus et Quadragesimæ. — In der Vesper trifft der Hymnus Creator alme siderum (p. 69 in der neuesten Ausgabe des Vesperale); die Commemorationes oder suffragia bleiben weg; zum Benedicamus und Deo gratias die Melodie in Dominicis per annum (nicht wie im Hochamte in Dominicis Adventus). Marianische Antiphon Alma redemptoris mater (Vesperale p. 59) mit dem Versikel: Angelus Domini nuntiavit Mariæ und Respons. "Et concepit de Spiritu sancto."

Nach der Vesper und nach dem Hochamte wäre eines von den schönen, alten Kirchenliedern für die hl Adventzeit sehr passend, und könnte auf diese Weise auch der kirchliche Volksgesang seine Pflege finden.

Zum fünfzigjährigen Jubiläum des hl. Vaters Leo XIII.

Zum fünfzigjährigen Priester-Jubiläum des hl. Vaters (31. December 1887) wird, wie der hochw. Hr. Generalpräses Fr. Witt in seinen Blättern mittheilt, vom deutschen Cäcilienvereine eine Gratulationsadresse, in Form eines Vereinsalbum, beabsichtigt, und zwar nach folgendem Plan:

1. Alle cäcilianischen Diözesan-, und womöglich auch alle Bezirks- und Pfarrvereine lassen sich ein eigenes Pergamentblatt (zu beziehen bei Hochwohlgeb. Hrn. Felix Freiherr von Loe in Terporten in der preuß. Rheinprovinz) illustriren. Das Blatt soll enthalten: Namen des Vereines (Ortsnamen), Datum der Gründung, Namen etwaiger Zweigvereine; falls ein Blatt für die ganze Diözese oder für mehrere Pfarrvereine (bei Bezirksvereinen) gelten soll, Zahl der aktiven (Sänger) und Ehren-Mitglieder, Unterschrift der Vorstände, ev. auch aller Mitglieder;

2 Der Generalpräses besorgt zwei Blätter a) die Adresse resp. Gratulation enthaltend, b) die im päpstlichen Breve enthaltenen Generalstatuten, nicht aber die Separatstatuten.

3. Die Sprache muß Latein sein. Die Uebersetzung in's Lateinische besorgt auf Wunsch das Comite (also die Herren v. d. Acht in Aachen, Haffner in Mainz, Frh. von Loe, Marbe in Freiburg, Dr. Porsch in Breslau, Ruppert in München, v. Schorlemer in Herringhausen, v. Schorlemer in Metternich, Dr. Stamminger in Würzburg, Fürst Wolfegg in Wolfegg).

4. Für die Aufbringung der Kosten a) 10 Mark für das Pergamentblatt und den Einband, b) für Ausfüllung und Illustrirung der Blätter muß jeder Verein für sich sorgen; es kann also der eine Verein mehr, der andere weniger aufwenden.

Soweit ich aus Witt's Blättern sehe, ist das Vereins-Album in erster Linie für den deutschen Cäcilienverein intendirt. Ich persönlich würde einer gemeinschaftlichen Adresse der Cäcilienvereine aller Länder den Vorzug geben, und habe auch bereits bei dem hochw. Herrn Dr. Fr. Witt angefragt, welche Weise der Mitbetheiligung unseres Amerikanischen Cäcilien-Vereines er am passendsten finde; bis jetzt ist aber die Antwort noch nicht eingetroffen.

Sollten einzelne Mitglieder andere Pläne ev. zu einer eigenen Adresse haben, so wäre umgehende Mittheilung erwünscht, zur Veröffentlichung in der nächsten Nummer. Jedenfall ersuche ich alle Präsidenten der Diözesan- und Pfarrvereine, mir ohne Verzug zu schreiben, ob sie durch je ein Blatt in der Adresse vertreten sein wollen, nach oben angegebenem Plane, oder ob sie es vorziehen, daß der Amerik. Cäc. Verein als Gesammtverein durch ein Blatt in der Gesammtadresse des deutschen Cäcilienvereines vertreten sei. —

Interessant ist ein Vorschlag, welcher dem hochw. Hr. Dr. Witt in einem Schreiben aus Padua gemacht wird, bei Gelegenheit der Sekundiz des hl. Vaters (31. Dezember 1887) eine internationale Generalversammlung der Cäcilianer in Rom zu veranstalten. Wenn seitens des Präsidenten des italienischen Cäcilien-Vereins Mons. Pasquali eine Einladung mit Programm erfolgen würde, hält unser Generalpräses den Plan für ausführbar.

Im Anschluß an diese Notiz möge hier ein Artikel aus "La voce cattolica" „das Priester-Jubiläum des hl. Vaters Leo XIII." Platz finden, in deutscher Uebersetzung mitgetheilt in No. 9 von Witt's Fl. Bl.

„Unsere Leser werden sich an den schönen Vorschlag erinnern, den uns ein befreundeter Cäcilianer in der Voce vom 1. Juni 1886 gemacht hat Er lud die Cäcilienvereine, ohne Unterschied der Nationalität ein, bei Gelegenheit der goldenen Hochzeit (nozze) des hl. Vaters gemeinsam oder einzeln feierliche musikalische Aufführungen von alten und neuen Meisterwerken zu veranstalten; und zwar nicht nur in Rom und wo möglich in Gegenwart des hl. Vaters, sondern auch in andern Städten während der dort stattfindenden Festlichkeiten. Und dieses zu einem doppelten Zwecke: 1. um dem Papste der heiligen Musik (Pontifice della musica sacra) die kindliche Ergebenheit aller Cäcilianer nicht bloß mit dem todten geschriebenen Worte, sondern mit dem Leben der Töne und Stimmen zu bezeugen; 2. soll die Ausführung dieses Vorschlages dazu dienen, sich gegenseitig zu verständigen, die bisher erzielten wechselseitigen Fortschritte sich zu Nutzen zu machen, und mit erneuter Einsicht und Kraft das Ziel der musikalischen Reform zu verfolgen.

Es freut uns heute mittheilen zu können, daß der Vorschlag unsers Correspondenten bereits günstigen Anklang in der Presse gefunden hat, und alles läßt uns hoffen, daß derselbe von einem glänzenden Erfolge gekrönt werden wird. Der Generalpräses der deutschen Cäcilienvereines Abbe Franz Witt, der privatim, noch bevor der Vorschlag in unserm Journale erschien, darüber befragt wurde, empfahl denselben sofort allen Cäcilianern in seiner Musica sacra Nr. 6. pag. 73, und versprach in einem besondern Schreiben an unsern Correspondenten seiner Zeit auf die bestmögliche Weise dafür zu wirken. Die Zeitschrift von Bologna "Il giubileo Sacerdotale del S. P. Leone XIII." (vom 12. Juni 1886), von Herrn Comthur Acquaderni herausgegeben, producirte vollständig unsern Artikel und empfahl den Vorschlag den Cäcilienvereinen aufs wärmste. Der "Osserv. Cattolico di Milano" vom 12. und 13. Juli brachte gleichfalls zu diesem Zwecke einen Artikel voll Frische und Feuer, und schlug seinerseits vor, daß zu den am 24. Dezember und an den folgenden Tagen zu veranstaltenden Akademien der Eintritt nicht frei, sondern gegen Bezahlung stattfinden, und das Eintrittsgeld dem heil. Vater als Opfergabe der Freunde und Förderer der heil. Musik überreicht werden soll. Auch das "Eco d'Italia" vom 23. Juni Nr. 158 äußert sich beifällig und schließt sich vollständig dem Vorschlage an.

Wir wünschen sehnlichst, daß auch andere katholische Zeitschriften denselben verbreiten möchten, indem sie besonders die große Zweckmäßigkeit desselben an sich selbst, aber auch für die Reform der Musik, welche der hl. Vater allenthalben eingeführt wissen will, und den großen Nutzen hervorheben, den die Pfleger der hl. Musik selbst daraus ziehen werden.

Zum besseren Verständniß des Vorschlages wollen wir hier einiges aus dem Briefe dieses unsers Correspondenten anführen, worin er seine Ansichten ins Einzelne gehend auseinandersetzt, die wir allen jenen, die sich um die Sache annehmen wollen, dringendst empfehlen.

„Es handelt sich an erster Stelle", sagt er, „um eine großartige internationale musikalische Versammlung, welche in Rom selbst stattfinden soll, und zwar, wenn der hl. Vater unsern Wunsch zu gewähren geruhen würde, in seiner erhabenen Gegenwart selbst. Diese Gelegenheit würden wir nicht nur ergreifen, um dem Papst im Namen aller in der Welt bestehenden Cäcilienvereine unsern Dank für jenen bewundernswürdigen Impuls unterzubreiten, den er der Reform der hl. Musik gab, sondern auch um unter seinen Augen einige Meisterwerke aufzuführen, als Beweis der erzielten Fortschritte. Selbstverständlich müßten die Gesangskräfte in wahrhaft glänzender, großartiger, des Papstes und der in Aussicht genommenen Musik würdiger Weise" dabei zusammenwirken. Während der Feste in Rom sollten solche von den Vereinen veranstaltete Concerte auch an vielen andern Orten aufgeführt werden, so daß allenthalben Gelegenheit geboten wird, die jeweiligen Gesangsmethoden bei den verschiedenen Nationen kennen zu lernen, und zum allgemeinen Besten die von denselben gemachten Fortschritte zu beobachten.

Zweitens bezweckt der Vorschlag, daß in den verschiedenen Städten und vor allem in den Seminarien, wo man poetische Akademien zu Ehren des hl. Vaters veranstalten würde, doch ja nicht die Aufführung einiger Stücke heil. Musik im ächten Geiste der cäcilianischen Reform unterbleiben möge. „Eine derartige Aufführung", fährt unser Cäcilianer fort, „kann separat von der poetischen Akademie geschehen; aber auch wenn sie mit dieser verbunden würde, fände ich nichts daran auszustellen.*) Freilich würden bei solchen akademischen Versammlungen, wo die Glorie der Kirche und des Papstthums gefeiert wird, aus den Straußischen Walzern oder aus Opern genommene musikalische Intermezzo's sich übel ausnehmen, während der unermeßliche Schatz heiliger Musik, welchen uns die goldenen Jahrhunderte der Kunst hinterlassen haben, eine reiche Auswahl von solchen für den Zweck ganz passenden Motetten, besonders über die Psalmen, bietet."

„Das sind im Allgemeinen meine Ansichten. Uebrigens ist es nicht Sache eines Einzelnen, ins Detail einzugehen, Vorschläge zu machen, wie ein guter Erfolg zu erzielen sei, und wie man sich mit den auswärtigen Vereinen ins Benehmen setzen solle. Damit müßte ein specieles Comite betraut werden, und ich könnte kein besseres vorschlagen, als die Mitglieder der Vorstandschaft des italienischen Cäcilienvereines. Den Italienern steht es selbstverständlich zu, die auswärtigen Vereine zu sich (nach Rom) einzulaen. Zu diesem Zwecke habe ich bereits an den Direktor der Zeitschrift "Musica sacra" in Mailand geschrieben. Sie könnten vielleicht besser als ich die Sache betreiben, da Sie mit dieser Zeitschrift direkt in Correspondenz stehen." Das werden wir auch thun, indem wir diese unsere Nummer samt einem Briefe dorthin abgehen lassen. Uebrigens glauben wir, daß es nicht nothwendig ist, jenen Verein anzuspornen, der so sehr von der Liebe zur himmlischen Kunst und ihrem erhabenen Reformator und Mäcen, dem hl. Vater Leo XIII., beseelt ist. (So "La voce cattolica" vom 27. Juli 1886.)

*. In Deutschland ist es vielfach üblich z. B. in Eichstätt, bei derartigen Akademien Gesangstücke mit oder ohne Begleitung vorzuführen. Die Red.

Reform der Kirchenmusik.

Während man heutzutage ziemlich allenthalben von der Nothwendigkeit der Reform überzeugt zu sein scheint, so sind doch die Meinungen über deren Durchführung sehr verschieden. Sicher ist, daß viel zu viel berathen, geredet, gezweifelt, gefürchtet, aber viel zu wenig gehandelt wird; sicher ist ferner, was ich so oft schon betont habe, daß weder neue Bestimmungen noch direktes Einschreiten Rom's nothwendig sind; an kirchlichen, allgemein bindenden Gesetzen fehlt es wahrlich nicht. Man hat seit dem Bestande des Cäcilienvereines in manchen Diözesen Deutschlands, Englands, Italiens, ꝛc. den Cäcilienverein mit Erfolg als Mittel zur Reform benützt, indem die betreffenden hochwürdigsten Herren Bischöfe einen Diözesancäcilienverein, mit einer Diözesan-Commission an der Spitze, ins Leben riefen; es ist das jedenfall der richtigste und sicherste, wenn ja nicht gerade der einzige Weg zum Ziele. Noch kürzlich berichtete die Cäcilia von solchen Vereinen in Irland, Italien und in der Schweiz.

Jedenfall aber hängt Alles davon ab, was die Diözesan-Synoden zur Ausführung der längst bestehenden Gesetze für Kirchenmusik thun werden. So hat die Diözesan-Synode von Tournai* voriges Jahr eingehende Bestimmungen für die Reform erlassen (Kap. II, No. 13—23):

Kap. II. 13. „Jedermann sieht ein, welch' eine große Rolle der Gesang und die Musik beim Gottesdienste spielen. Der öffentliche Gottesdienst besteht sogar zum Theil aus Gesang, der gleichsam die Stimme der Braut Christi und die Zierde der Liturgie ist. Beim Gottesdienste wenden wir uns an Gott selbst, weshalb der Gesang und die Musik den einzigen Zweck haben, in feierlicher Weise Gott zu loben und die Seele mächtiger zur Verehrung Gottes und zu himmlischen Begierden anzufeuern. Deshalb empfehlen wir inständigst allen Pfarrern und Vorstehern von Kirchen und Kapellen, den Gesang und jede Kirchenmusik so einzurichten, daß vorgenannter Zweck erreicht, alle Mißbräuche, welche der Heiligkeit des Gottesdienstes engegengesetzt sind, abgeschafft und deren Wiedereinschleichung verhindert werde. Kraft ihres Amtes sind sie verpflichtet, Sorge zu tragen, daß die hl. Messe und der übrige Gottesdienst fromm und würdig gefeiert werden, und daß die Sänger, Organisten und Musiker ihre Aufgabe ordentlich lösen. Um dieses zu bewirken, haben sie die erforderliche Auctorität. Ihre Aufmerksamkeit wollen wir aber besonders auf folgende Punkte lenken, welche meist den Dekreten der Riten-Congregation und den Constitutionen der Päpste, besonders der Constitution Benedikts XIV. (Annus qui hunc de 19. Febr. a. 1749) entnommen sind.

14. Der Choralgesang, gut und würdig ausgeführt, gefällt frommen Seelen besser als die mehrstimmige Musik. Im Abendlande ist er, mit Ausschluß jedes andern, der Gesang der Kirche im strengsten Sinne des Wortes, der durch die Tradition überlieferte Gesang, das Erbtheil unserer Väter, die Quelle und der Ursprung jeder Kirchenmusik. Dieser Gesang erweckt in vorzüglicher Weise fromme Gefühle, er stimmt in wunderbarer Weise überein mit dem Geiste der katholischen Liturgie, ja, er ist sogar auf's Innigste mit diesem Geiste verbunden. Unser Wille ist es daher, daß dieser Gesang beim Gottesdienste bewahrt und bevorzugt, oder nöthigenfalls wieder eingeführt und verbreitet werde, wenigstens für die meiste Zeit des Kirchenjahres, und sollen die Hauptkirchen sich auszeichnen durch Pflege und Ausführung dieses Gesanges.

15. Unser Wille ist es ferner, daß nicht nur die Zöglinge der Priesterseminare und der kleinen Seminare den Choralgesang sorgfältig lernen, sondern daß man denselben auch in allen Lehr- und Erziehungsanstalten der Jugend beiderlei Geschlechts mehr in Ehren halten und häufiger in Anwendung bringen soll. Zudem sollen die Pfarrer und diejenigen, welche die Sache angeht, Sorge tragen, daß die Kinder in den katholischen Schulen den Kirchengesang lernen, damit sie wenigstens an einzelnen bestimmten Tagen in der Kirche ihre Stimme zum Lobe Gottes können erschallen lassen. Dieses Mittel kann uns vielleicht eines Tages das Glück bringen, daß die ganze Versammlung der Gläubigen aus einem Herzen und mit einer Stimme Gott lobsingt, wie das vierte Provinzial-Concil von Westminster dies wünscht.

16. Damit aber der liturgische Gesang immer mit Würde und Anstand aufgeführt werde, empfehlen wir häufige Gesangübungen abzuhalten. Dabei achte man insbesondere darauf daß die Melodie mit dem heiligen Texte übereinstimme, daß die Betonung der Worte richtig sei, und daß der Sinn verständlich werde. Man hüte sich vor Schreien, Rennen oder Schleppen, und vor dem Gesange mit zerhackten und zerhämmerten Noten, wie derselbe bis zur letzten Zeit in Brauch war.

17. In denselben Kirchen und Kapellen, wo man genug Sänger hat, um den Gesang gut aufzuführen, sollen die Pfarrer und Alle, welche die Sache angeht, Sorge tragen, daß die Kirchenmusik genau übereinstimme mit dem am 5. September 1884 durch die Riten-Congregation an alle Bischöfe Italiens gesandten Reglement, welchem der heil. Vater seine volle Zustimmung gegeben hat.

Darum adoptiren auch Wir bereitwilligst dieses Reglement; Wir machen es zu dem Unsrigen und befehlen, daß man es in allen Theilen genau ausführe.

18. Damit aber alle Vorschriften dieses Reglements in unserer Diözese treu beobachtet werden, haben wir in Gemäßheit der in demselben ausgedrückten päpstlichen Bestimmung beschlossen, eine bischöfliche Commission, einzusetzen, welche Alles zu untersuchen hat, was die Kirchenmusik betrifft, die aber hauptsächlich Sorge zu tragen hat für die Herstellung einer dem päpstlichen Reglement entsprechenden Sammlung von Kirchenmusikalien. Wir verordnen deßhalb, daß im Laufe des nächsten Jahres die Pfarrer derjenigen Kirchen, in welchen Kirchenmusik aufgeführt wird, ihre Musikalien der genannten Commission zur Approbation vorlegen sollen. Diese Commission versammelt sich wenigstens einmal im Monate, um diese Prüfungen vorzunehmen und ihre anderen Arbeiten zu besorgen.

19. Die Pfarrer und Rektoren von Kirchen und Kapellen sollen den Organisten und Gesanglehrern die Vorschriften sorgfältig erklären und einschärfen; sie sollen alle diejenigen, welche die Sache angeht, ermahnen, stets den Zweck vor Augen zu halten, den die Kirche mit dem Gesang und der Musik beim Gottesdienste erreichen will; sie sollen darüber wachen, daß die Sänger und Musikanten nicht Leute sind, welche sich ihrer Stellung im Hause Gottes als unwürdig erweisen, daß die Sänger ein wahrhaft christliches Leben führen und ihres Amtes mit Anstand und Frömmigkeit walten. Nie dürfen sie erlauben, daß Ehebrecher, Wollüstlinge, Flucher und Trunkenbolde in der Kirche oder bei Prozessionen singen, die Orgel oder irgend ein anderes Instrument spielen. Auch diejenigen, welche zum Personal eines Theaters oder einer Tanzmusikgesellschaft gehören, dürfen nicht zugelassen werden. Damen dürfen nicht zum Gesange oder Orgelspielen verwenden werden, außer in denjenigen Kirchen und Kapellen, wo Frauen allein das Lob Gottes zu singen pflegen.

Die Pfarrer sollen Sorge tragen, aus einer Anzahl tadelloser junger Leute oder Männer einen kirchlichen Verein zu bilden, dessen Zweck es ist, durch Gesang den Glanz des Gottesdienstes zu erhöhen.

20. Wir halten es für angezeigt, hier an einige liturgische Vorschriften zu erinnern, welche bisweilen weniger genau befolgt werden:

Ein Punkt ist vor Allem zu erwähnen: Jedes Mal, wenn die Orgel an Stelle des Gesanges einen Vers spielt, in den Hymnen oder Cantika, muß ein Chormitglied auf eine verständliche Weise die überschlagenen Worte aussprechen. Zu empfehlen ist es, diese Worte mit erhöhter Stimme durch einen Sänger mit Orgelbegleitung singen zu lassen. (Cerem. ep. I. 28 Nr. 7.)

In der Requiems-Messe und dem Todten-Officium sagt das Cerem. ep. (l. c. Nr. 13) wenden wir weder die Orgel noch Musik an, sondern nur den Choralgesang; dasselbe ist zu empfehlen für die Ferien des Adventes und der Fastenzeit. Jedoch am 3. Sonntage des Advent und am 4. Sonntage der Fastenzeit soll man die Orgel bei der hl. Messe und der Vesper spielen (l. c. Nr. 2.) Man kann aber auch gestatten, daß die Orgel in trauernden und klagendem Tone bei der Todtenmesse spielt. (S. R. C. decr. 31. Mart. 1629.)

21. Die Pfarrer werden darüber wachen, daß keine Textworte, welche die Liturgie zu singen vorschreibt, überschlagen oder willkürlich verändert werden. Ein besonderes Dekret der hl. Congregation (5. Juli 1631) verbietet diesen Mißbrauch hinsichtlich der Todtenmessen und befiehlt, diese Messen so zu singen, wie sie im Meßbuche finden. Jedoch darf man, wenn es an Zeit oder Sänger fehlt, einige Strophen des Dies irae überschlagen. (S. R. C. decr. 12. Aug. 1854). — Der Introitus darf von den Sängern nicht eher begonnen werden, als der Priester am Altare angelangt ist. — Der Celebrant soll die Messe nicht fortsetzen, während das Credo gesungen wird und muß letzteres immer ganz gesungen werden, ohne Einschiebungen von Versetten für die Orgel allein.

22. Die Gesänge, welche zum Introitus, zum Offertorium und zur Kommunion und ganz besonders diejenigen, welche vor und nach der Wandlung gesungen werden, sollen nicht so ausgedehnt sein, daß sie den Priester nöthigen zu warten und in gewisser Hinsicht das Opfer zu unterbrechen. Die Wandlung findet statt nachdem das Sanktus bis zum Benediktus (excl.) gesungen ist; eher soll sie nicht stattfinden. Während der Wandlung der Hostie und des Kelches soll der Chor schweigen und mit den übrigen Gläubigen anbeten. Die Orgel darf indessen gespielt werden, aber so melodiös und ernst wie möglich. Nach der Wandlung singt der Chor das Benediktus. (Caer. ep, III. 8 Nr. 17.)"

Diese Bestimmungen basiren auf den liturgischen Bestimmungen unserer hl. Kirche; sie sind nicht römischer als Rom, nicht strenger aber auch nicht laxer als die Kirche selbst; es sind nicht leere Phrasen und fromme Wünsche, sondern positive

*) Auch das bischöfliche Ordinariat in Linz (Oesterreich) hat kürzlich von allen Pfarrämtern ein Verzeichniß der Musikalien verlangt, welche der Kirche gehören, und ein Verzeichniß jener, welche aufgeführt werden.

Bestimmungen, welche der Reform thatsächlich voranhelfen, und mutatis mutandis auch bei uns nothwendig und heilsam wären. Die Ausführung ist lange nicht so schwierig, wie man sich häufig vorstellt; man versuche es nur einmal; allerdings ist die erste Voraussetzung, das die Leiter unserer Kirchenchöre, gleichviel welchem Stande sie angehören, ihrer Pflicht gewachsen, vor Allem im liturgischen, Gesange, im gregorianischen Chorale, theoretisch und praktisch hinlänglich gebildet seien, selbst wenn sie auf der Orgel nur Mittelmäßiges zu leisten vermögen; der Gesang, speziell Choralgesang ist das erste Nothwendige! Wo aber eine Person an der Spitze steht, die unfähig ist, regelrechten Gesangunterricht zu ertheilen, einen Chor zu bilden und zu leiten, oder wo, diese Fähigkeiten vorausgesetzt, der leitenden Persönlichkeit das Verständniß der Liturgie unserer hl. Kirche, der lebendige Glaube, die daraus entstammende Liebe und Hingabe zum Berufe fehlt, da kann freilich von der Herstellung einer Kirchenmusik im Sinne und Geiste unserer hl. Kirche keine Rede sein; da wird jede Reformbestrebung scheitern! Nun ist es aber heutzutage nicht so schwierig, einen fähigen Mann als Organisten zu erhalten, wenn man einen solchen wünscht, und ihn einigermaßen anständig honorirt. Schwierigkeiten, welche von Seiten der Kirchensänger oder Kirchengänger der Reform mitunter in den Weg gelegt werden, sind meist nicht von großer Bedeutung und durch ein erklärendes Wort des Priesters leicht beseitigt; erfahrungsgemäß werden aber die meisten Schwierigkeiten von Jenen in's Feld geführt und als unüberwindlich hingestellt, die überhaupt selbst keine Reform wünschen.

Ueber den Choral- und Direktionskurs in Quincy, Ills*)

will ich auf Wunsch von Prof. S. in aller Gemüthlichkeit und Kürze (die zweite Eigenschaft will ich besonders hervorheben, damit die werthen Leser es auch ganz lesen und nicht sogleich "disgusted" werden) Einiges aufschreiben über die Vorträge des hochw. Hrn. Th. Brünner. Ich befürchte fast, daß ich trotz großer Liebesmüh' manchen der verehrlichen Leser der „Cäcilia" vielleicht langweile.

Wären diese nur auch nach Quincy gekommen wie wir 40 (hätte jetzt beinahe Martyrer hinzugesagt, von wegen der großen Hitz' don't yer know) es gethan. Außer den Vorträgen des so gemüthlichen und dabei eminent praktischen Rev. Brünner und Rev. Locher von Mt. Sterling Ills. hätten sie in Choral und Figural, Orgel und Direktion, Gesang und seiner Begleitung, praktisch und theoretisch gar Manches profitiren können. Sie hätten sich können einen ganz respektablen Vorrath von praktischen Winken in ihrem Berufsleben aneignen, so einen Fetthöcker nach Art der Kameele für die Tage der Noth, von denen man auch manchmal sagen möchte wie es in der Bibel heißt: „Sie gefallen mir nicht!"

Der erste Vortrag handelte von den liturgischen Vorschriften über Musik und Gesang in der Kirche.

Die Kirche hat selbstverständlich das Recht, die Art und Weise der gottesdienstlichen Feier zu bestimmen, darüber allgemein bindende Gesetze zu machen. Sie hat das gethan, oft und oft. Die sehr ausführlichen Bestimmungen des Conzils von Trient über die Musica Sacra, zahlreiche Antworten und Reskripte der hl. Ritencongregation über strittige Punkte und örtlichen Mißbräuche und letztlich die scharfen Dekrete der letzten Plenarkoncile von Baltimore geben genugsam Beweis dafür. Daß sich auch in dem liturgischen Gesange Mißbräuche eingeschlichen haben, ist nicht zu verwundern. Die Kirche sanktionirt diese aber nicht. Immer und immer dringt sie vielmehr auf deren Abbestellung Vor 20—30 Jahren lag das kirchl. Leben gar arg darnieder in vielen Gegenden Deutschlands. Da sah es auch schlimm aus, um die Erfüllung vieler liturgisch-musikalischen Vorschriften. (Leider auch anderwärts noch vielfach so! D. Red.)

Darüber gab Redner dann einige tragi-komische Vorfälle aus seinem eigenen früheren Berufsleben zum Besten. Bei aller Komik haben solche Anekdoten doch auch ernste Seiten. Häßliche Mißbräuche sind es immerhin! Die Kirche hat genau vorgeschrieben, was gesungen werden soll, hat die Art und Weise bestimmt, wie diese Gesänge beschaffen sein müssen, und die Zeiten wann die verschiedenen Gesänge im offiziellen Dienst zu singen sind. Die theoretische, wie praktische Erklärung der zwei ersten Punkte gehörte in Prof. Singenberger's Ressort und so kam Father Brünner zur speciellen Darlegung des dritten Punktes in seinen folgenden Vorträgen, auf

Das Kirchenjahr

zu sprechen. Darin wie in der hl. Liturgie ist der hochw. Herr bekanntlich eine Autorität. Er kam dabei öfters recht in's Feuer und sprach mit wahrhaft erhebender Begeisterung. Ich benutze diese Gelegenheit, um dem hochw. Herrn Namens der Curstheilnehmer für diese Vorträge innigen Dank auszusprechen; zugleich möchte ich an eben dieser Stelle auf das kleine Büchlein „Das Kirchenjahr" verfaßt von Rev Brünner, aufmerksam machen. (Erschienen in Herder's Verlag.) Es erfüllt eine wahre Mission zur Weckung kirchlichen Lebens, zum Verständniß kirchlicher Feste und Ceremonien und sollte in allen Schulen Benützung finden.

In einigen weiteren Vorträgen besprach der hochw. Herr die liturgischen Vorschriften über Gesang bei Begräbnissen, bei den Segnungen und Consekrationen, und die erhabene Stellung des Kirchenmusikers im Dienste der katholischen Kirche. Wollte ich alle Notizen verwerthen, die mir über diese eminent praktischen Erläuterungen vorliegen, so würde der Raum dazu in der „Cäcilia" nicht ausreichen. Die einzelnen Curstheilnehmer haben sich denn auch fleißig Notizen gemacht, und so werden die Vorträge für sie auch wohl den gewünschten Nutzen bringen.

Jetzt endlich kam Rev. Locher von Mt. Sterling, Ills. Herrn Brünner zu Hilfe. Er wählte zu seinem Vortrage das hl. Meßopfer, und sprach zuerst über dessen Erhabenheit, die uns mit hl. Furcht, mit Zagen und Schrecken erfüllen muß; — kam im weiteren Verlauf auf den Organisten und regens chori zu sprechen, und hielt jenem bekannten, „herrschgewaltigen Individuum" eine Gewissenserforschung die nicht „ohne" war.

„Der Geist ist's der lebendig macht." Jud' und Türk', der Abgefallene und Neuheide können ein Musikstück wohl sauber, glatt und fein zu Gehör bringen, aber — weil sie den Geist der Kirche und ihre Intentionen nicht kennen, oder auch darauf nicht eingehen wollen, wird durch all ihre sogenannte „Kunstfertigkeit" nichts erreicht.

Einen zweiten Vortrag hielt der hochw. Herr über den Gesang bei dem heiligen Segen. Auch dem hochw. Hrn. Locher besten Dank für seine belehrenden Unterweisungen.—Im Uebrigen ging bei dem Kurse Alles so urgemüthlich zu, ohne alle Dissonanzen, daß man beinahe gewünscht hätte, es möchten sich einmal solche zeigen, wenngleich nur um uns Gelegenheit zu geben unsere Kunst zu üben, in der regelrechten Auflösung in die befriedigendste Harmonie.

Eine besondere hübsche Eigenheit (a special feature würde der Amerikaner sagen) des Curses, war die sogenannte freie Unterhaltung und Besprechung fachbezüglicher Fragen. Das Bier floß dabei nicht gerade in Strömen und das „edle Kraut" das dabei geraucht wurde, war auch nicht alles importirt „aus fremden Landen", aber wir 40 (Martyrer habe ich eingangs gesagt) amüsirten uns immer „gar scheener". Das war aber ein wohlthuendes, den Verhältnissen gänzlich entsprechendes Accompagniment zur Besprechung über „unsre Sachen".

Es wurde nur zu bald 10 Uhr, wo der „kategorische Imperativ" uns heimtrieb in die freundl. Quatiere.

Der weitere Verlauf des Curses ist schon aus der Septembernummer der „Cäcilia" in Etwa bekannt.

S. Lindenberger, Organist
an der St. Franziskuskirche in
Chicago, Ills.

*) Konnte wegen Raummangel in der letzten Nummer nicht erscheinen. D. R.

Die hl. Theresia über Kirchengesang.

Die große hl. Ordensstifterin Theresia (gest. 1582) gibt in dem „kurzen Unterricht" über die Visitation der Klöster der unbeschuhten Karmelitinnen in Bezug auf den Vortrag des Kirchengesanges folgende Weisung:

„Der Visitator sehe nach, wie der Chor gehalten wird, sowohl im Singen, als im Lesen; ob die Pausen gehörig eingehalten werden, und ob der Gesang mit gemäßigter Stimme geschehe zur Erbauung des Nächsten, wie es nach unseren Gelübden für uns Pflicht ist. Denn aus dem gar zu lauten Gesange folgen zwei Uebel: Erstlich weil es nicht gut lautet, wenn man ohne Maß schreit; zweitens weil es gegen die Züchtigkeit und gegen den Geist unserer Lebensweise verstößt. Wenn d eses nicht in Acht genommen wird, so kann dieses Uebermaß den Schwestern schaden, und denen, die es hören, die Andacht benehmen. Ihre Stimmen sollen daher mehr ertödtet und demüthig sein, als daß sie andeuteten, sie bestissen sich, den Zuhörern dadurch zu gefallen, welches jetzt so zur gemeinen Gewohnheit geworden ist, daß man es beinahe nicht verbessern kann. Daher soll dieses mit allem Ernste anbefohlen werden." So weit die hl. Theresia. Siehe Ausgabe von Gallus Schwab, Bd. 5, Seite 151.

Die Anwendung auf die heutigen Sänger- und Kirchenchöre zu machen, wird dem geehrten

Leser nicht schwer fallen. Wir loben den Eifer eines jeden Kirchenchores, der den Zuhörern gefallen will, jedoch nur zu dem Zwecke, um sie zu erbauen, und zum Gottesdienste anzuziehen. Alle weiteren Absichten, Eifersüchteleien und Lobhudeleien sind purer Menschendienst, und gehören somit ganz anderswohin, als in das Haus Gottes.—In der Kirche soll freilich Nichts vorgetragen werden, was gemein und ohne jeglichen musikalischen Werth ist. Es ist und bleibt aber doch immer wahr, einfache Gesänge, seien sie dann einstimmige Choräle oder andere leichtfaßliche Melodien, machen, wenn andächtig und bescheiden vorgetragen, auf das gemeine Volk, die sog. Musiklaien, einen besseren und erhebenderen Eindruck, als die kunst- und schwungvollsten Ergüsse mancher Kirchenkomponisten.

Ganz das Nämliche gilt vom Orgelspiel. Ist dieses einfach, ruhig, verständlich, so wirkt es besser, kirchlicher, will sagen mehr im Sinne der Kirche, als die komplizirteste Fuge und wildeste Treibjagd unserer Orgelherren. Manches mag seine Stelle finden im Kirchenkonzert — vom Gottesdienste sei es ausgeschlossen für ein und allemal!

K. H.

Die moderne musikalische Jugendbildung vom Standpunkte der christlichen Pädagogik betrachtet.

(Fortsetzung.)

Hat nun auch diese verkehrte Richtung in der Musik hauptsächlich in den letzten zehn Jahren überhand genommen, so reicht sie doch mit ihren Anfängen weit höher hinauf, und ihre Quelle dürfte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu suchen sein, wo die Oper zuerst eine höhere technische Ausbildung gewann. In der Oper trat damals zuerst ein üppiger, auf sinnliche Erregung berechneter Musik-Styl hervor, welcher sich im Laufe der Zeit immer entschiedener ausbildete, allmählich in die Salon-Musik, in die Uebungsstücke, ja, selbst in die Kirche eindrang, und sich nun nach dem Naturgesetze, dem alle sinnlichen Genüsse unterworfen sind, mit immer größerem Raffinement entwickeln mußte, wenn er dem in die Bahn des sinnlichen Genusses geworfenen musikalischen Publicum fortwährend neuen Reiz gewähren sollte.

Soll die Oper eine vor dem Richterstuhle der Vernunft und Moral zu rechtfertigende Kunstform sein, dann darf sie nichts Anderes sein wollen, als ein von der Tonkunst gehobenes und verschönertes, einen höheren moralischen Zweck verfolgendes Drama; dann darf sie nur dazu bestimmt sein, bei der Darstellung menschlicher Zustände oder geschichtlicher Thatsachen das, was der Poesie auszudrücken schwer und oft ganz unmöglich ist, die durch jene Zustände und Ereignisse in den betheiligten Personen hervorgerufenen Gemüthsstimmungen und Gefühle in Tönen treu und kunstgerecht darzustellen. Unglücklicher Weise fiel aber die Ausbildung dieser musicalischen Kunstform in eine Zeit, wo ein frivoler, unsittlicher und irreligiöser Geist in dem größten Theile von Europa herrschend zu werden anfing, welcher sich sehr bald dieser Kunstform ausschließlich bemächtigte und sie zum treuen Ausdrucke seiner Bestrebungen und zu einem mächtigen Beförderungsmittel seiner Tendenz zu machen wußte, und unter seinem Einflusse sank die Oper sehr bald zu einem bloßen sinnlichen Reiz- und Unterhaltungsmittel herab, dem alle höhere Bedeutung fehlte und wobei die edle Tonkunst nur im Dienste des nach Emancipation strebenden Fleisches arbeitete. Am entschiedensten aber nahm diese schlechte Richtung in der Oper überhand, als man aufhörte, die Stoffe zu den Opern-Darstellungen vorzugsweise aus der alten Mythologie zu nehmen. Waren bei diesen mythologischen Stoffen früher mitunter noch manche großartige, menschlich edel gedachte und musicalisch wahr und schön dargestellt Scenen und Situationen vorgekommen, wie solche z. B. in den Opern von Gluck häufig anzutreffen sind, so sank man nun in der Wahl der Opern-Sujets zur poesielosesten Alltäglichkeit und durch diese oft genug zur Gemeinheit herab. Liebes-Intriguen, nicht selten der verwerflichsten Art, bildeten fortan das stehende Thema aller Opern, welches nur in eine mehr oder weniger dumme Handlung eingekleidet wurde. Auf wollüstig reizende, der üppigen Scenerie entsprechende Melodieen wurde von nun an in der Opern-Musik das größte Gewicht gelegt, und es ist nur der guten, durch eine schlechte Praxis noch nicht ganz zerstörten Naturanlage der besseren Opern-Componisten zuzuschreiben, wenn hin und wieder in ihren Werken auch ein edlerer, höherer Ton auf einige Augenblicke anklingt, der aber bei dem größten Theile des Opern-Publicums auch ganz unbeachtet bleibt. Unter solchen Umständen darf es uns nicht wundern, daß von jener Zeit her an den Benennungen: Oper, Opernhaus, Opernsänger, Opernsängerin, bei allen sittlich ernsten Menschen ein gewisser Makel der Unsittlichkeit haftet, und diese bei der vorherrschend schlechten Tendenz geneigt sind, das ganze Institut zu den verwerflichen Dingen zu rechnen.

Zur Bestätigung des Gesagten wollen wir nur Eines der bedeutendsten und zugleich bekanntesten Beispiele herbeiziehen. Mozart's Opern, in musicalisch-technischer Beziehung als Meisterwerke bekannt und gepriesen, wie tief stehen sie nicht, wenn man sie vom Standpuncte der Moral und der Aesthetik betrachtet! Wie hat sich dieser geniale Tonkünstler in seinen Opern nicht von dem frivolen Geiste, der sein Zeitalter beherrschte, leiten lassen, und wie hat er demselben nicht an manchen Stellen die Würde seiner Kunst zum Opfer gebracht! — An welch erbärmliches Zeug hat er nicht in diesen Werken sein herrliches Talent verschwendet! — kann man sich wohl ein unsinnigeres Thema zu einer dramatischen Darstellung erdenken, als den Text der Zauberflöte, etwas Frivoleres als Don Juan und Figaro's Hochzeit? Ist in allen Mozart'schen Opern auch nur eine einzige wahrhaft erhabene, auf das Gemüth veredelnd wirkende Scene zu finden, welche ein würdiger Gegenstand zur musicalischen Darstellung, zumal für ein Talent ersten Ranges, sein konnte? — Und bei solchem Unsinn und Schmutz sollte die Tonkunst veredelnd wirken können? — Nein, sie arbeitet hier im Dienste der unordentlichen Sinnlichkeit; in ihren Tönen weht und webt derselbe unsittliche Geist, der sich auch in dem Stoffe der Darstellung kund gibt, und was man nun sagen möge, solche Opern-Musik, und wäre sie selbst von einem Mozart, kann auf keinen Menschen heilsam, auf jugendliche Gemüther aber nur verderblich wirken, kann nur dazu dienen, den sittlichen Ernst in der Seele zu ersticken und Leichtsinn und frivole Genußsucht in derselben zu erwecken und zu pflegen.

Und an dieser moralischen Krankheit leiden mehr oder weniger fast alle neueren Opern. Ihre Componisten haben, vielleicht oft mit innerm Widerstreben, dem schlimmen Zeitgeschmacke gehuldigt, und haben nicht die nöthige Kraft oder nicht die nöthige Erkenntniß gehabt, und ihre edle Kunst, um ihr Talent vor dem schimpflichen Loose zu bewahren, das bloße Spielzeug einer gedankenlosen, genußsüchtigen Menge zu werden, die ihre Werke mit der nämlichen geistigen Erhebung genießt, womit sie den „ewigen Juden" lief't oder eine feine Trüffelpastete speis't. Sind auch die deutschen Opern-Componisten im Allgemeinen dieser schlechten Richtung nicht in dem Maße verfallen, wie die meisten Ausländer, Italiener und Franzosen, so haben dennoch auch sie denselben oft genug in ihren Werken gehuldigt. — Ganz frei hiervon hat sich vielleicht nur der einzige Beethoven in seiner Oper „Fidelio" gehalten. Ein Geist wie Beethoven war zu stark und unabhängig, um sich willenlos dem Strome der Zeit zu überlassen, und war zu ernst und zu erhaben, um irgendwo zur Gemeinheit herabzusinken, und es will uns bedünken, als ob er darum allein nur eine Oper geschrieben habe, weil er erkannte, daß der Geschmack der Menge in diesem Zweige der Musik seiner nicht würdig war, Opern aber, die seiner würdig wären, dem Geschmacke der Menge nicht zusagen würden.

In Betreff der neueren italienischen und französischen Opern, welche wir oben als in die angegebene schlechte Richtung am entschiedensten eingegangen bezeichnet haben, können wir uns einer genaueren Begründung durch Beispiele darum füglich hier enthalten, weil das einstimmige Urtheil aller ernsten und gebildeten Freunde der Tonkunst und vieler sachkundigen Musiker vom Fache, welches in musicalischen Zeitschriften und anderen Werken vielfach niedergelegt ist, über diesen Punct die Acten geschlossen und es festgestellt hat, daß in diesen Werken durchaus nur der sinnlichen Ergötzung gehuldigt wird, und weder an einen edlen, sittlich reinen Inhalt der Musik noch auch an Wahrheit in der musicalischen Darstellung und und Charakteristik zu denken ist; daß in den meisten dieser Werke die Componisten geradezu nur darauf ausgehen, durch süßliche, verweichlichende Melodieen, durch pikante Rhythmen an die Sinnlichkeit zu appelliren, oder durch blendenden Prunk der Scenerie, durch sinnbetäubenden Instrumental-Lärm, durch so genannte effectvolle Stellen ihre Armuth an Geist und Poesie, ihren moralischen Unwerth und die grelle Unwahrheit in ihren Darstellungen zu verhüllen und das Urtheil gedankenloser Zuhörer zu bestechen. — Von der Opern-Musik, wie sie jetzt beschaffen ist, können also unmöglich für eine wahre christliche Jugendbildung heilsame Früchte erwartet werden. Die Oper auf ihrem dermaligen sittlichen Standpuncte (und eine Besserung in der Tendenz ist bei dem vorherrschenden Geschmacke des Publicums so bald nicht zu erwarten) kann nur geeignet sein, den Geschmack an edlen, reinen Kunstgenüssen, so wie an einfachen, natürlichen Freuden in dem jugendlichen Gemüthe zu schwächen und endlich ganz zu vernichten, die Sucht nach raffinirtem Genusse in ihm zu wecken, die Macht der Sinnlichkeit durch unablässige Aufregung derselben zu verstärken, und ihren Forderungen ein immer entschiedeneres Uebergewicht über die Stimme der Vernunft und der Religion zu verschaffen.

Sehr zu beklagen ist es demnach, daß so manche Eltern, denen es übrigens mit der moralisch-religiösen Erziehung ihrer Kinder wohl Ernst ist, die fest entschlossen sind, alles Unsittliche, Unanständige von ihren Kindern nach Kräften fern zu halten, in dieser Beziehung dennoch in einem so großen und in seinen Folgen so verderblichen Irrthume befangen sind, daß sie ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern nicht bloß die unge-

messenste Beschäftigung mit aller möglichen Opern-Musik, sondern auch den häufigen Besuch der Opern-Vorstellungen im Theater gestatten, und sich davon, wer weiß, welch großen Erfolg für die musicalische oder wohl gar für die allgemeine geistige Ausbildung ihrer Kinder versprechen. Ihre eigene Liebe zu den Kindern und die äußere Wohlanständigkeit, in welcher sie dieselben erzogen haben, läßt sie selbst vielleicht das Verderben nicht erkennen, welches auf diesem Wege allmählich in die unbewachten jugendlichen Herzen schleicht. Der erste, unbefangene, durch den Schimmer der äußern Wohlanständigkeit nicht bestochene Beobachter wird es indessen gar bald bemerken, wenn ihm Gelegenheit zu genauer Beobachtung vergönnt ist. Er kann hier Schritt für Schritt die zunehmende sinnliche Aufregung und Lebensrichtung verfolgen. Er wird bemerken, wie der Geschmack an erotischen Gegenständen der Darstellung in diesen jugendlichen Gemüthern immer zunimmt, die frühere innige, kindliche Frömmigkeit dagegen und die frühere Theilnahme für die Religion und ihre Satzungen und Gebräuche immer mehr in den Hintergrund treten. Er wird bemerken, wie der Sinn für das sittlich Schöne und Erhabene in diesen Herzen immer schwächer wird, der Geschmack an dem sinnlich Schönen dagegen mächtiger und entschiedener hervortritt; wie das Gemüth allmählich immer mehr verflacht, von allen ernsten, mit geistiger Anstrengung verbunden Beschäftigungen sich immer entschiedener abwendet, den früheren sittlichen Ernst, die frühere sittliche Energie auch im Leben immer mehr verliert und — im günstigsten Falle — einer nichtigen, bloß auf Genuß hinzielenden Lebensrichtung verfällt.

Ja, wir tragen kein Bedenken, die Behauptung aufzustellen, daß die meisten Opern auf jugendliche Herzen, zumal wenn dieselbe mit einer erhöhten Erregbarkeit des Gefühles begabt sind, eine schlimmere Wirkung ausüben, als selbst manches lockere, zweideutige Lustspiel. Hier tritt das Böse unverhüllt und mit nichts entschuldigt vor die jugendliche Seele hin; diese erkennt das Unsittliche sogleich, das Gewissen spricht unverzüglich sein Verdammungsurtheil darüber aus, und der noch unverdorbene Jüngling, das unverdorbene Mädchen, wenn sie auch vielleich in jugendlichem Leichtsinne über derartige Ausdrücke oder Situationen lachen und ein augenblickliches Gefallen daran haben, werden sich dennoch bald mit innerem Abscheu davon wegwenden, oder wenigstens die Nothwendigkeit erkennen, die hier empfangenen bösen Eindrücke in sich zu bekämpfen. Bei der Oper aber ist das anders. Da nimmt das jugendliche Herz das Unreine, die Lüsternheit, die Verliebtheit, die in wollüstigen Melodieen von dem Ohre aufgefaßt wird, ganz arglos und selbst mit Heißhunger in sich auf, denn es liegt ja, so meint man, kein eigentlich unsittlicher Text zu Grunde (das übertriebene Hervorheben und Ausmalen der sinnlichen Liebe gilt nämlich nicht für unsittlich), es ist ja äußerlich dabei Alles ganz anständig! — Hier kann also die Vernunft nichts einwenden, das Gewissen muß schweigen, beide verstehen nichts von der Musik, umd inzwischen kann der böse Same im Innern ungestört Wurzel fassen und aufwachsen und die gute Saat, die früher durch Erziehung und Unterricht mit großer Mühe dort ausgestreut ward, ersticken.

Man wird es wohl ganz in der Ordnung finden, wenn wir in dieser heiklen Materie für unser Urtheil, welches schwerlich auf allgemeinen Beifall wird rechnen können, uns um einen tüchtigen Gewährsmann umsehen. Wir finden einen solchen in dem als edler, gebildeter Musikfreund nicht minder wie als tüchtiger Rechtslehrer berühmten Thibaut, weiland Professor an der Universität zu Heidelberg. In seinem vortrefflichen Werkchen: „Ueber Reinheit der Tonkunst" (Heidelberg, bei Mohr. Zweite Auflage, 1826), welches an vielen Stellen in Beziehung auf unser Thema beherzigenswerthe Bemerkungen enthält, spricht er sich Seite 113 über die Tendenz der modernen Oper also aus: „Es ist unglaublich, was unser Publicum bisher in dieser Hinsicht sich hat gefallen lassen, und wüßten viele unserer tugendhaften Mädchen was sie oft hören, oder selbst oft spielen oder singen müssen, und für welche Zwecke einer unserer größten Lieblinge manche seiner Stücke recht eigentlich, und recht meisterhaft gesetzt hat, so würden sie in Schaam und Unmuth vergehen." — Thibaut schrieb dies in den zwanziger Jahren, als alle Welt für Rossini schwärmte. Die Nachfolger Rossini's in der Gunst des Opern-Publicums, die im Schlimmen meistens auch seine Nachbeter sind, ohne ihm an Talent gleich zu kommen, haben wahrlich nichts gethan, was dem obigen Ausspruche für die Gegenwart seine Wahrheit benehmen könnte.

Ist also der Geist, der in der modernen Oper wohnt, vom moralischen Standpuncte aus nicht zu rechtfertigen, und diese musicalische Kunstform daher bei ihrer gegenwärtigen Tendenz und Beschaffenheit als verderblich für eine gute christliche Jugenbildung zu bezeichnen, so sieht es in der so genannten Salon-Musik nicht viel besser aus, indem diese von der Oper ganz und gar beherscht wird. Wie nämlich die Oper bei ihrer dermaligen Tendenz dem Geiste unseres Zeitalters, dessen Name ist „Genuß", unter allen Kunstformen am meisten zusagt und deßhalb von ihm am meisten, ja, auf Kosten aller audern Kunstbestrebungen gepflegt wird, so kann es nicht fehlen, daß die Oper nun auch fortan die Grundlage aller derjenigen musicalischen Kunstformen bilden muß, welche hauptsächlich auf die Gunst des großen Publicums angewiesen sind. So ist es denn gekommen, daß die meisten für den Privatgebrauch, für Aufführung in kleineren geselligen Cirkeln oder in Familienkreisen, oder selbst für Solo-Vorträge in den Concerten bestimmten Musicalien dermalen nichts weiter sind als geist- und inhaltslose Reproductionen einzelner, oder eine Zusammenstellung mehrerer Themate aus den beliebtesten Opern, wo nun natürlich diese Melodieen, aus ihrer Verbindung herausgerissen und ihres Textes beraubt, das Bißchen Bedeutung was sie etwa an ihrer Stelle noch hatten, vollends verlieren, dazu aber durch die beliebte virtuosenmäßige Behandlung, welche sie erfahren müssen, wobei ihre Glieder in eine Masse bunter Lappen eingehüllt und mit Flittergold umklebt werden, ganz und gar verunstaltet werden und häufig in entschiedenen Unsinn ausarten.

Hat irgend eine neue Oper Beifall gefunden, gleich macht sich einer unserer Musikfabricanten darüber her, lies't sich die gefälligsten Melodieen ohne Rücksicht auf ihre Bedeutung heraus, stellt sie in Reihe und Glied, wie es sich eben trifft, hinter einander, so daß eine die andere beim Schweife packt, obgleich sie eigentlich zu einander passen wie eine Faust auf's Auge, gießt eine lange Brühe von selbstersonnenen Passagen und Cadenzen darüber, und siehe da, die Welt ist um ein potpourri, en choix d'airs, tirees de l'opera N. N., oder en Souvenir de N. N., oder ein Heft Reminiscences de N. N., oder wie diese Sachen alle heißen mögen, reicher. — Ein anderer dieser Industriellen hat bemerkt, daß aus dieser neuen Oper irgend eine "göttliche" Melodie, welche der schöne erste Tenor, oder die reizende Primadonna, oder die artige Soubrette vorgetragen, ganz besonderen Beifall gefunden hat, — sogleich nimmt er diese Melodie unter seine unnahbaren Hände, dreht und wendet sie nach allen Seiten, stellt sie einmal auf den Kopf und dann wieder auf die Füße, — läßt sie zuerst gerade aus, dann rückwärts, dann im Sturmschritte, dann im Tact des krähwinkler Landsturms marschiren, — läßt sie einmal im hellsten Dur lachen und das andere Mal im düstersten Moll weinen, gibt seinen Senf von musicalischen Capriolen und Radschlägen von Trillern und Cadenzen hinzu, und — ein Heft Variationen ist fertig und findet bei den enthusiastischen Verehrern und Verehrerinnen jener Oper reißenden Absatz, und der berühmte Componist ist um ein opus reicher, in welchem alles Mögliche zu finden ist, nur nichts Vernünftiges, nichts Edles und Veredelndes. Und wie viele Musiklehrer gibt es nicht, die schwach oder gewissenlos genug sind, der verkehrten Neigung ihrer Eleven dadurch zu schmeicheln, daß sie ihnen meistens nur derartige Sachen in die Hände geben, welche mit ihren üppigen Melodieen und ihren Knall-Effecten der Sinnlichkeit natürlich mehr Befriedigung gewähren, als ein ernstes, von edlem Geiste durchdrungenes, allen Flitterstaat verschmähendes Kunstwerk!

Auch hier ist also Gefahr genug vorhanden, daß der Musik-Unterricht und die Musik-Uebungen durch den dabei verwendeten Stoff verderblich wirken werden, statt, wie sie sollten, geistig bildend und veredelnd zu wirken, daß sie den Weg zur geistigen Verflachung und Entnervung anbahnen, und das Gemüth allmählich zu allen ernsten Beschäftigungen ungeneigt, wenn nicht ganz unfähig machen werden. Trügen die Zeichen nicht, so darf man in diesem Zweige der musicalischen Kunst, in der Salon- und Kunstmusik, einer bessern Zukunft entgegen sehen. Die Nichtigkeit und Erbärmlichkeit des bisherigen Treibens lag hier gar zu nahe am Tage, als daß nicht auch der Halbblinde in der Kunst sie hätte bemerken müssen. Zudem können hier der Natur der Sache nach nicht so viele Reizmittel für die Sinnlichkeit in der betreffenden musicalischen Production enthalten sein, wie dieses in der Oper mit ihrem reichen sinnlichen Apparate der Fall ist, und es wird demnach hier von Seiten der Sinnlichkeit auch keine so hartnäckige Verblendung und kein so mächtiger Widerstand gegen jeden Versuch, eine Umänderung zum Besseren herbeizuführen, zu befürchten sein, wie dies von Seiten der leidenschaftlichen Opernfreunde der Fall ist.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

„Auf Befehl des Papstes Leo XIII. sollen mit dem Abgang und dem Absterben der noch vorhandenen Sopransänger der Sixtinischen Kapelle diese Sänger nicht mehr durch neue „Opfer" (Castraten) ersetzt, sondern der weibliche Gesang durch Damen ausgeführt werden." So lautet eine Notiz, die kürzlich durch verschiedene Zeitungen und Zeitschriften die Runde machte. Ich hielt es nicht für nöthig, dieselbe zu erwähnen resp. zu wiederlegen, da ja die Unrichtigkeit einer solchen Behauptung klar zu Tage lag. Nichts destoweniger fand dieselbe auch in amerikanischen Zeitungen Aufnahme. Auf eine Anfrage bei dem hochw. Rektor der Anima in Rom, Msgr. Jänig, erhielt der Redaktor des Gregorius-Blatt folgende

Antwort: „Hier weiß Niemand etwas davon, Niemand hält es für möglich. Auf eine Anfrage im Vatikan wurde ich sofort ermächtigt, dieser Nachricht entgegenzutreten, die wohl kaum auf Wohlwollen beruht."

— Der Vorstand der Regensburger Kirchenmusikschule, der hochw. Herr F. H. Haberl, hat einen neuen Prospect ausgegeben, wonach in Zukunft der Curs vom 1. Januar bis 1. August dauert; die nothwendigen Auslagen im Internat betragen monatlich etwa 100 Mark — für Kost, Wohnung, Heizung, Licht, Unterricht, Instrumente ꝛc.

Motettenklänge.

Factus est Dominus*

Von O. Lassus. (1520—1594)

Meine Veste ward der Herr.
Nicht des Kieles silberne Frachten,
Nicht der Rosse stürmender Zug,
Nicht des reisigen Kriegers Wachten
Stärkten der bangenden Seele den Flug.
Einzig der Herr hat Kraft verliehen,
Hoffend traue ich auf Ihn.

Meine Zuflucht ward der Herr.
Dreifach ragen die felsigen Thürme,
Deckend die Burg mit gesicherter Hut.
Weisheit erspähte die nahenden Stürme,
Treue und Allmacht zerstäubten die Flut.
Einzig der Herr hat Schutz verliehn,
Hoffend baue ich auf Ihn.

Mein Befreier ward der Herr;
Rettete früh mich vom alten Verderben,
Rettete spät mich aus sündigem Netz.
Wird mich geleiten durch Leben und Sterben,
Wandellos wirkt seiner Liebe Gesetz.
Einzig der Herr hat Freiheit verliehn,
Hoffend schaue ich auf Ihn.

R. Michels.

*) Factus est Dominus firmamentum meum et refugium meum et liberator meus: sperabo in eum (Ps. 17, 33) nicht die Geschöpfe, der Herr, der Herr allein ist's, der in seiner Weisheit, Treue und Allmacht unsere Veste, unsere Zuflucht, unser Befreier ward. Hieraus ergiebt sich als die nothwendige praktische Schlußfolgerung: „sperabo in eum — ich will auf ihn hoffen," — und diese Folgerung singt uns zum Schlusse der Componist hoch und tief, in bedeutsamen Wiederholungen und vollen fließenden Harmonieen nachdrücklich und feierlich in die Seele hinein. — Die Composition findet sich in Proske's Musica divina, tom. II, liber Motettorum, p. 539, No. 165 —

Im Verlag von Benziger Bros, New York und Cincinnati und St. Louis.

Catholic Home Almanac 1887. Interessanter Lesestoff und zahlreiche schöne Illustrationen, an der Spitze das Porträt Sr. Eminenz des hochwürdigsten Herrn Cardinal Gibbons, in feinstem Farbendruck.—

Von Jos. Schaefer, 60 Barclay Street, New York, N. Y.

Katholischer Lehrer Kalender auf das Jahr 1887, mit Erweiterung auf die Schuljahre 1886–1887 und 1887–1888. Mit den Porträten Dr. Kellners und des Lehrers Hohenegg.

Der achte Jahrgang verdient wie seine Vorgänger die beste Empfehlung. Ich wüßte den katholischen Lehrern nichts Interessanteres und Nützlicheres in der gesammten Kalender-Literatur zu empfehlen. Auf Seite 62 ist eine Composition von B. Mettenleiter, „der göttliche Kinderfreund", Gedicht von F. Heitemeyer, für eine Singstimme oder für vier gemischte Stimmen mit oder ohne Begleitung (Orgel, Harmonium oder Klavier.) — Eben so sehr ist der Taschen-Kalender für die studierende Jugend auf das Jahr 1887 — reich an Belehrung, Erbauung und Unterhaltung und der größten Verbreitung werth.

J. Singenberger.

Berichte.

Pottsville, Pa.

In einem Berichte über die Glockenweihe findet sich folgende Stelle:

„Ein feierliches Orgelpräludium, unmittelbar gefolgt von Witt's „Lauda Jerusalem" und Kaim's „Veni Creator" empfing die Prozession beim Eintritt in die Kirche. Der von Herrn Leo Schwarz dirigirte und tüchtig eingeschulte Kirchenchor zeigte hier, wie oft und immer bei dergleichen Gelegenheiten, wie wenig alle weltliche Musik mit all ihrem instrumentalen Apparate und Gepränge im Stande ist, die wahre Kirchenmusik und ihren erhabenen, ewig wahren Text in Schatten zu stellen."

Herr Prof. L. Schwarz gehört schon seit langen Jahren dem Cäcilien Vereine an und hat mit großem Eifer stets kirchliche Musik gepflegt, und wie ich höre, mit sehr gutem Erfolg. D. R.

Shakopee, Minn., Oct. 2, 1886.

Geehrter Herr Singenberger!

....Es freut mich sehr Ihnen mittheilen zu können, daß mein Pfarrchor, aus 26 Männern bestehend, recht gute Fortschritte macht. Die theatralischen und unsinnigen Melodien sind ein für allemal entfernt und man singt nichts wie Choral und Cäcilianische Compositionen. Nebenbei bemerkt ist dies wohl die einzige Gemeinde in der St. Paul Diözese, wo man an jedem Sonntag und bei jeder sonstigen Gelegenheit echt kirchlichen und im Allgemeinen gut vorgetragenen, zur Andacht stimmenden Gesang hört....

Peter Jos. Jeram, Seelsorger.

Newport, Ky.

Beim Schluß der Jubiläumsmission in der Corpus Christi-Kirche sang, laut Bericht des „Wahrheitsfreund", der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Lehrers Rust: „Das Gebet zur Mutter von der immerwährenden Hilfe", Veni sancte Spiritus von Dr. E. Frey, Sacris solemniis von Rev. J. Jung, Tantum ergo von Singenberger; zum Schlusse Te Deum.

North Washington, Ja.

Mit dem hiesigen Chore geht es so gut wie man es von einem Landchore erwarten darf. Vollständige Liturgie ist immer die Parole. An vierstimmigen Messen haben wir im vergangenen Jahre aufgeführt: Missa Jesu Redemptor von Kaim, Consolatrix afflictorum von Jaspers, Angelorum Custodum, Sancta Caeciliae und Stabat mater von Singenberger; Vespern von Molitor und Singenberger; ferner verschiedene Offertorien, Motetten u. s. w.

Aus New York.

In der hl. Rosenkranz-Kirche dahier wirkte am Patrocinium derselben der Palestrina Verein von New York beim Hochamte mit. Unter Leitung von Herrn Jos. Hillebrand sang derselbe Krawutschke's Messe, op. 4; Benedicta von Schuethky; Veni Creator von Schweitzer und Ave Maria von Bonoin S. T.

Am Abend desselben Tages trug den Verein Singenberger's Marien-Vesper in falso bordoni, in der Marien Kirche (Grand St.) vor, bei welcher Gelegenheit Herr Joseph Fischer der Verein leitete.

M. Probst.

St. Clements, Ont., Sept. 28. 1886.

....Bis jetzt haben wir eingeübt: Missa Sancta Caeciliae und Missa Sancta Anna von A. Kaim; St. Joseph's Messe von Wiegand; St Ludwigs Messe von Zangl. Missa opus V. von J. Uhl; Messe von Decker, Missa Custodum Angelorum, Missa Adoro Te, Missa Cunibert etc. Asperges me aus dem Ordinarium Missae. O salutaris, Tantum Ergo von Jos. Zaugl. Vidi aquam, Veni Creator von Jos. Zangl. O salutaris, Tantum Ergo von J. Mohr.

P. F. Schummer, Organist.

St. Franziskuskirche, Chicago, Ills.

Heute am 11. Oktober Nachfeier des Patrociniums (4 Oktob.) 7½ ging der Männer-Unterstützungsverein zur gemeinschaftlichen Kommunion; Dabei wurde Kaims 3 stimmige Missa St. Paulinae von den Damen des Chores, und meiner Wenigkeit im Baß, gesungen. Während der hl. Kommunion sangen wir das ganze Jesu dulcis (Oberst.) 2—4 stimmig aus Cantemus von J. S. Um 10 Uhr assistirte der hochwst. Erzbischof. Die Wechselgesänge im Choral (und zwar im selbsteigenen Solo, aus leichtbegreiflichen Gründen); Gloria und Credo, und Exulta satis als Motett, aus der gleichnamigen Messe von Carl Reinecke. Das übrige aus einer Messe in C von Greg. J. Zangl Während der hl. Firmung sangen wir außer den vorgeschriebenen liturgischen Gesängen 4 stimmige Marienlieder von Mich. Haller.

Die Vesper nahmen wir vom hl. Franziskus; Antiphonen und Falsobordoni vom Chor; die Kinder zu beiden Seiten der Orgelbühne sangen die ungraden Verse der Psalmen und den Hymnus. Nach dem sakramentalen hl. Segen wurde ganz unerwartet Te Deum angestimmt vorn am Altar, und alle Zungen, in der Orgel wie außerhalb, begannen wieder von Neuem aber in deutscher Version die üblichen 3 Strophen, und zwar mit den bekannten garstigen Küsteschnörkeln im zweiten Theil. Damit schloß die schöne Feier und ich schließe damit den Bericht.

Steph. F. Lindenberger, Organist.

Covington, 15. Oct. 1886.

Werther Herr Professor!

Seit dem letzten Berichte wurde vom St. Gregoriuschor der Mutter Gottes Kirche neu einstudirt: Missa XII von M. Haller für I und II Sopran, Alto und Bass; aus Missa brevis von Palestrina das Kyrie. Während der hl. Mission, die vom 3. bis zum 19. October dauerte, wurde gesungen: am ersten Sonntag Missa St. Luciae von Dr. Frz. Witt; am zweiten Sonntag Kyrie und Gloria aus der St. Franziskusmesse von Dr. Witt, Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei aus der Schutzengelmesse von Prof. J. Singenberger; am dritten Sontage Missa XII. von M. Haller. Bei den Abendandachten wurden folgende Segensgesänge, welche meistens neu einstudiert waren vorgetragen: O salutaris von M. Haller (aus Laudes Eucharisticae,) Prof. Singendenberger, und Incertus; Tantum ergo von Prof. J. Singenberger, M. Haller, Fr. Koenen, Fr. v. Liszt (4 stimmiger Frauenchor). Folgende Predigtlieder wurden gesungen: Veni Creator vom Prof. J. Singenberger aus Cantemus, Choralmelodie, Dr. Witt, Dr. Frey. Beim Schlusse der Mission wurde folgendes Programm exekutirt:

Beim Anfange der Andacht: Motett: Die ganze Welt, 4 stimmig von Bern. Klein; bei Aussetzung des hochwst. Gutes: Ave verum 4 stimmig mit 6 stimmigem O clemens etc. von Dr. Witt (Manuskript); dann das ganze Te Deum opus, X in c moll von Dr. Frz. Witt; Tantum ergo 4 stimmig und Genitori 6 stimmig mit Orgel von Dr. Witt (Manuskript). Diese letzteren und Ave verum mit dem neuen 6 stimmigen Schluß sind gradezu von überwältigender Schönheit.

Ueber die öffentliche Aufführung werde ich Ihnen vielleicht später Berichten.

Um den Chormitgliedern eine Freude zu machen, sind nebenbei mehrere Lieder aus Molitor's Liedersammlung, ferner „Die Zauberquelle" von Frz. Abt für I und II Sopran und Alto eingeübt worden. Der Chor besteht aus 16 Sopranos, 13 Altos, 7 Tenöre und 7 Bässe. T.

Eine Weihnachtsarbeit.

Von Elise Polko.

(Fortsetzung und Schluß.)

Aber, wenn der Domcantor aus Minden gemeldet wurde, war Louis Ferdinand für seine Gäste, welche es auch immer sein mochten — verloren. Sie versanken gleichsam in den Boden vor ihm, und den schlichten Mann bei den Händen ergreifend, unter der herzlichsten Begrüßung, verschwand er mit ihm in seinen Gemächern und erschien erst wieder, wenn sein bescheidener Gast ihn verlassen — zuweilen auch gar nicht mehr, aber lange, lange zogen dann die Töne des Klaviers über den wilden Garten hin, oder der Prinz setzte sich an den Schreibtisch, um sich in irgend eine theoretische Arbeit zu vertiefen, die sein Lehrmeister ihm aufgegeben. Der alte Herr war unerbittlich streng den kirchlichen Compositionsversuchen seines Schülers gegenüber.

"Man kann gar manches hübsche Quatuor und manche Sonate oder sonstiges Klavierstück brav gesetzt haben," äußerte er, — "und doch nie und nimmermehr einen Satz für die Kirche, im

Sinne der alten Meister zu Wege bringen! Das kostet Mühe und geht nicht in ein paar Sommerwochen. Und so lange man das eben nicht versteht, ist man noch kein ordentlicher Musiker. Mit dem Orgelspiel kommt Ihr schon viel besser vorwärts, da kann man schon seine Freude an Euch haben!"

Wie manches Mal während dieser Verbannungszeit hat der Prinz Louis Ferdinand im Dom zu Minden auf der Orgelbank gesessen, ohne daß irgend Jemand ahnte, wer da spielte.

„Wenn ich einmal nicht weiter kann und einen Stellvertreter brauche, so rufe ich Euch," scherzte der Cantor einmal.

„Ich halte Euch beim Wort," rief der Prinz lebhaft. „Ruft mich und ich komme — wo ich auch sein möchte!"

Der Befehl des Königs rief den Prinzen im Herbst fort aus dem idyllischen Versteck des Hauses Himmelreich, aber zahllose Sagen blieben von ihm zurück, die noch heute in dortiger Gegend von Mund zu Mund gehen, von seinem tollkühnen Sprung von dem Balkon des Wirthshauses zur Klus im Bückeburger Walde, um den Handschuh einer Dame aufzuheben, bis zu seinen Versuchen, im stillen Organistenstübchen fanatische Figuren auszuschneiden für den künftigen Weihnachtsbaum, und Ochs und Esel der Krippe neu anzustreichen.

Es war auch ein Weihnachtslied, die Uebersetzung einer alten lateinischen Hymne des Mittelalters, das der alte Lehrmeister seinem Schüler zum Abschiede mitgab. „Wenn Ihr sie durchlest, wird Euch weihnachtsfroh zu Muthe werden," sagte er weich, „und in dieser Stimmung werdet Ihr dann sicher etwas Gutes componiren und das schickt mir, dann weiß ich, daß Ihr meiner noch gedenkt!"

Und die Uebersetzung des: "Quem pastores laudavere" lautete:

Den die frommen Hirten priesen,
Als die Bote Gottes diesen
In der Nacht die Hütte wiesen,
Wo das Kind geboren war;
Und zu dem die Weisen gingen,
Als die Kunde sie empfingen,
Weihrauch, Myrrhen, Gold zu bringen
Als ein Liebesopfer dar.
In der Krippe laßt uns grüßen
Mit Maria ihren süßen
Knaben, der unschuldig büßen
Muß für uns und dulden viel;
Den mit Lobgesang umkreisen
Alle Engel, laßt uns preisen,
Täglich mit den schönsten Weisen,
Mit Gesang und Harfenspiel!

Und Prinz Louis Ferdinand versprach Alles und schied mit schwerem Herzen. Wie blau erschien ihm der Himmel über diesem gesegneten Stückchen Erde — und draußen thürmten sich doch schon Wolken auf Wolken, und eine unheimliche schwüle Luft verkündete das unaufhaltsame Zusammenziehen jenes furchtbaren Kriegsgewitters, das von Frankreich herüber den deutschen Landen nahte.

Nach Berlin zurückgekehrt, schlugen die hochgehenden Wogen des politischen wie gesellschaftlichen Lebens wiederum über dem Haupte des Märchenprinzen zusammen — das Weihnachtslied wanderte in irgend ein verborgenes Fach seines Schreibtisches — da blieb es liegen zwischen allerlei weltlichen Andenken, — vergessen war der alte Lehrmeister — vergessen das kleine Haus im Schatten des Doms von Minden.

* * *

Mehr als zwei Jahre waren dahingegangen — da wollte es ein Zufall, daß der Prinz Louis Ferdinand am Vorabend seines 33. Geburtstages am 11. November 1805, plötzlich in einer jener schwermüthigen Stimmungen, wie sie ihn so oft, anzuwandeln pflegten, wieder einmal ein Autodafe veranstaltete, von allerlei duftenden Briefen, Locken, Schleifen und getrockneten Blumen. Morgen sein Geburtstag! Unwillkührlich tauchte aus den Wogen der Erinnerungen, die ihn bestürmten, auch die Frage auf: „Wie oft wirst Du ihn noch erleben? Kannst Du eine häufige Wiederkehr wünschen? Welche Genugthuung kann dies thatenlose Dasein Dir noch gewähren? Hast Du nicht den Kelch der Freuden schon bis zur Neige geleert? — Was nun? ! — Was bleibt übrig? !"

Da fiel ihm bei all dem Suchen, Ordnen und Wühlen, im Schein der lodernden Flammen des Kamins, plötzlich jenes Blatt mit dem alten Weihnachtsgesang in die ruhelosen Hände, das einst der Mindener Lehrmeister ihm mitgegeben:

"Quem pastores laudavere!"

Er las es mit heftig klopfendem Herzen und begriff nicht, wie er es so lange hatte vergessen können. Der Zauber der schlichten heiligen Worte strömte auf ihn wie Orgeltöne und verdrängte mit unwiderstehlicher Macht alle weltlichen Gedanken und Sorgen. Der Duft des Tannenbaums wehte zu ihm hin, und mit ihm stand der fromme Kinderglaube wieder auf. Die Feueraugen senkten sich auf das Blatt, das in so rührender Weise die Menschheit an das beglückendste Fest der Erde erinnerte. Eine weihevolle Stimmung, wie er sie noch nie empfunden, kam über Herz und Sinn, und zugleich eine tiefe Sehnsucht nach einer Weihnachtsfeier in jenem kleinen Hause zu Füßen des ehrwürdigen Mindener Gotteshauses, das frommer Glaube einst erbaut. Und Empfindung und Verlangen gestalteten sich, als er an seinen Flügel trat, zu ernsten Accorden und Tönen, zu einem wunderbar schönen Thema in der Weise der alten frommen Kirchenmeister, mit denen ihn damals der alte Domorganist bekannt gemacht. Der Morgen schaute schon mit trüben kalten Augen in die Fenster, als Prinz Louis Ferdinand die Hände von den Tasten nahm: die Arbeit war vollendet.

„Ob sein Meister zufrieden sein würde mit ihm? !"

An seinem Geburtstage sollte sie abgesandt werden in das kleine stille Haus im Schatten des Doms.

* * *

Und es war am heiligen Abend, als ein Gast eintrat in das Stübchen des alten Domorganisten. Durch den Schnee hatte er sich den Weg gebahnt von dem Gasthof, wo er seinen Reisewagen gelassen, und nun klopfte sein Finger an die kleine Thür. Aber die Fenster waren nur matt erleuchtet, und eine fremde Stimme rief ihn herein — eine fremde Gestalt trat ihm entgegen. Eine kleine Lampe brannte, kein Christbaum stand auf dem Tisch — keine Krippe im Winkel, kein Duft von ausgelöschten Wachskerzen durchzog den engen Raum. Eine leise Frage rang sich jetzt schüchtern von den Lippen des Eingetretenen, sie fand eine erschreckende Antwort:

Der alte Herr ist in der Nacht zum 11. December sanft und gottselig entschlafen. Er war schon sehr alt: requiescat in pace. Ich aber bin sein Nachfolger. Er hat zum Glück seine Weihnachtscomposition zur Frühmette vollendet zurückgelassen, sonst hätte ich in aller Eile eine arbeiten müssen!"

„Darf ich sie einmal sehen? Ich bin ein alter Schüler des Heimgegangenen."

Hier liegt sie, auf dem Spinett des alten Schröder."

Da warf der Fremde seinen schweren Mantel ab und setzte sich an das wohlbekannte Klavier. Mit einer heiligen Scheu berührte er die Notenblätter, die dort aufgeschlagen ruhten. Mit fester Hand stand auf der ersten Seite als Ueberschrift:

"Quem pastores laudavere"

Und siehe — die Noten zeigten jenes Thema, das der Prinz Louis Ferdinand an seinem Geburtstage an seinen Lehrmeister abgesandt, — aber umrankt und zugedeckt von wunderbar schöner feierlicher contrapunktistischer Arbeit, — es war ein herrliches Präludium daraus geworden, an das sich eine stolze jubelvolle Fuge schloß.

Also genau vier Wochen nach jenem Geburtstagsabend war er heimgegangen.

Wie im Traum spielten es die Hände des Fremden, in schönster Vollendung, — obgleich gar oft die Notenzeichen vor den feuchtschimmernden Augen verschwanden.

„Nun, wenn Ihr das so gut auf der Orgel vorzutragen verständet, wie hier auf unserm schlechten Klavier, würde ich Euch bitten, es zur Weihnachtsmette drüben in der Kirche zu spielen, mir macht's gewaltig viel Mühe," sagte der Nachfolger des todten Kinder- und Vogelfreundes, es ist eben nicht meine Weise! Der gute Todte war schon etwas altmodisch: die Musik wird neue Wege gehen, gebt nur Acht. Meine nächste Weihnachtscomposition wird Euch gefallen.„

Was der Fremde geantwortet steht nirgends geschrieben, gewiß ist aber, daß sich in Minden die Sage erhalten hat, daß der Prinz Louis Ferdinand in der Weihnachtsmette des Jahres 1805 im Mindener Dom die Orgel gespielt, genau so, als ob der Unvergeßliche, den alle Kinder und Vögel vergeblich suchten, dort oben gesessen.

Was hätte er nicht Alles möglich gemacht, der Märchenprinz.

Am 10. October des nächsten Jahres lag der Held Prinz Louis Ferdinand mit zerschossener Brust auf dem blutgetränkten Boden von Saalfeld.

Er feierte keinen Geburtstag mehr auf der armen dunklen Erde — aber ein strahlendes Christfest mit seinem alten Lehrmeister im Himmel.

* * *

Das schöne Weihnachtsthema und dessen Bearbeitung, die gemeinsame Arbeit des Lehrmeisters und seines Schülers, liegt wohl tief begraben in dem Domarchiv zu Minden, und unter einem grauen Staubschleier verborgen, schlummern jene frommen Worte:

"Quem pastores laudavere."

Quittung des Schatzmeisters.

Prof. J. A. Boelker, Sing Sing, N. Y. $1.; Rev. A. Zeininger, St. Francis, Wis., $1.; Rev. Thien, Newport, Ky., $1.; Rev. J. Fori Sleepn Eye, Minn., $1.; Rev. J. Schwick, Rochester, N. Y., 50 Cts.; Mr. M. Moyrhofer Beloit, Wis., 50 Cts.;

New York, den 5. Oktober, 1886.

J. B. Seiz, Schatzmeister.

Verzeichniß der Mitglieder der A. C. B.

Mr. M. Mayrhofer, Beloit, Wis.